

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Marksches

KI UND VERANTWORTUNG

FESTVERANSTALTUNG ANLÄSSLICH DES 80. GEBURTSTAGS VON ALTPRÄSIDENT GÜNTER STOCK

7. Februar 2024, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Begrüßung

Um Sie alle zu begrüßen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Alt-Senatoren Hassemer und Zöllner, liebe Alt-Präsidenten, Alt-Bischöfe, aber auch liebe gegenwärtig im Amt Befindliche, Vertretende von befreundeten Institutionen, Mitglieder der Akademie, Mitarbeitende, Mitglieder unseres Fördervereins Collegium pro Academia, um Sie *alle* hier sehr herzlich zu begrüßen, vor allem aber *Sie* zu begrüßen, verehrter, lieber Günter Stock, Ihre liebe Frau, Kinder, Enkel, die ganze Familie. Zu begrüßen und zu beglückwünschen: Wir feiern heute nicht nur ein akademisches Fest, ein kleines Festsymposium der Akademie *anlässlich* Ihres Geburtstags, wir feiern sogar *an* Ihrem Geburtstag und das gibt mir die Gelegenheit, noch einmal öffentlich zu machen, was ich vorhin schon gesagt habe. Wir alle wünschen Ihnen an diesem Tag vor allem Gesundheit, weiter so viel Freude an der Familie und den Enkeln, aber auch weiter so viel von der wissenschaftlichen Neugier, die Sie zeitlebens in Schwung gebracht und gehalten hat, schließlich aber auch Umstände, in denen Sie Ihre vielen, von der Neugier geborenen Ideen umsetzen können, für die Akademie, für die Wissenschaft, für die Stadt, für das Land. Allerherzlichste Glückwünsche in unser aller Namen, Gottes reichen Segen!

Das Programm in unser aller Hände, meine sehr verehrten Damen und Herren, sieht zu Beginn nach der Musik nur eine Begrüßung und Einführung vor – aber nun habe ich schon über das Programm hinaus einen Glückwunsch eingefügt und werde jetzt noch eine Laudatio für Günter Stock anschließen, die bewusst auch nicht im Programm steht – ich kenne Sie gut genug zu wissen, dass Sie öffentliches Lob eher verlegen macht und Sie es viel lieber sehen, wenn zur Sache geredet wird, zu einer Sache, die Ihnen wert und wichtig ist; keine Sorge, das wird auch noch geschehen und nicht zu knapp heute Abend. Aber gerade weil Dankbarkeit in wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Zusammenhängen rar ist und guter Stil teuer, liegt mir daran, dass ich mich zum Sprecher vieler Kolleginnen und Kollegen mache und Ihnen von Herzen danke für das, was Sie für unsere Akademie und viele andere Institutionen in der Stadt, im Land und in Europa getan haben, die heute im Leibniz-Saal unserer Akademie vertreten sind. Ich tute das *von Herzen gern* und nicht nur um der Pflicht oder der rhetorischen Konvention willen: Nicht nur die Akademie, die ich die Ehre und das Vergnügen habe, als Ihr zweiter Nachfolger zu leiten, verdankt Ihnen sehr viel, sondern auch ich selbst habe ganz persönlich viel Grund zur Dankbarkeit, wovon ich am Ende dieser Laudatio auch noch wenigstens kurz *en détail* sprechen möchte. Sie waren von 2006 bis 2009 mein Kuratoriumsvorsitzender, als ich Präsident der Humboldt-Universität war, ich war seit 2012 Ihr Vizepräsident, als Sie Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften waren und schließlich war ich ex officio als Akademiepräsident ein Jahr im Vorstand der Einstein Stiftung, der von Ihnen sechs Jahre höchst erfolgreich geleiteten Berliner Landesexzellenzstiftung. Ich weiß also einigermaßen, wovon ich rede, wenn ich jetzt nicht nur eigene und der hier Versammelten Dankbarkeit zum Ausdruck bringe, sondern ein paar Gründe dafür nenne.

Wenn man das Wirken von Günter Stock charakterisieren möchte, muss man, meine sehr verehrten Damen und Herren, bei der Medizin beginnen, wenn ich recht sehe, dem Herzstück und eigentlichen

Kern Ihres Wirkens – Sie gehören zu einer kleinen, aber feinen Gruppe von wissenschaftlich tätigen Medizinerinnen, die ins Wissenschaftsmanagement gegangen sind, aber Mediziner geblieben sind. Wir haben in Berlin einige aus dieser Gruppe und die Stadt verdankt dieser Gruppe viel: Karl Max Einhäupl, Detlev Ganten, Jürgen Zöllner und eben Günter Stock. „Ich wollte zu Beginn meines Studiums Landarzt werden“, haben Sie mir einmal gesagt, als ich Sie nach dem Beginn Ihres Weges fragte, der Sie von Ihrem Geburtsort im heutigen Kroatien nach Süddeutschland führte. Um Landarzt zu werden, begannen Sie 1965 das Studium der Medizin in Heidelberg und waren nach dessen Abschluss 1970 zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter am Physiologischen Institut, nach der Habilitation für Physiologie 1978 Professor für vegetative Physiologie. Physiologie ist die Kunde der natürlichen Lebensvorgänge und ihrer biochemischen, vor allem aber biophysikalischen Funktionsweisen. Wenn ich recht sehe, lieber Herr Stock, ist dieses Thema der Lebensvorgänge in einem zunehmend umfassenden Sinne immer weiter Ihr Thema geblieben. Ein einziges Beispiel dafür: Als Präsident dieser Akademie interessierte Sie die Frage, wie der prekäre Übergang vom Leben zum Tod – ich erinnere nur an die heftigen Debatten über das Hirntodkriterium – nicht nur in der Medizin und den Naturwissenschaften, sondern auch in den Geisteswissenschaften und in der bildenden Kunst bedacht und dargestellt wird. Wie markiert die Kunst, dass jemand nicht nur schläft, sondern gestorben ist – ungeachtet manch analoger Symptome? Lebensvorgänge im zunehmend umfassenderen Sinne des Wortes haben Sie immer wieder und immer neu interessiert und bilden eine Klammer Ihres Wirkens in so vielen verschiedenen Ämtern.

Man könnte angesichts dieser Ämter und des weiteren Weges, der Sie von Heidelberg 1983 zur traditionsreichen und forschungsstarken Berliner Schering AG führte, bei der Sie zunächst den Bereich Kardiovaskuläre Pharmakologie, dann ab 1987 das Institut für Pharmakologie leiteten und von 1989 bis 2005 als Mitglied des Vorstands zuständig für Forschung und Entwicklung waren, bevor Sie dann als Nachfolger von Dieter Simon die Leitung unserer Akademie übernommen haben – man könnte angesichts dieses Weges in die Wissenschaft und industrielle Forschung möglicherweise auf die Idee kommen, Sie hätten Ihr ursprüngliches Berufsziel, Arzt zu werden, verfehlt. Ich habe allerdings überhaupt nicht diesen Eindruck. Irgendwann habe ich Ihnen gegenüber einmal ganz beiläufig erwähnt, wie ich ein medizinisches Problem meiner Mutter zu lösen versucht hatte und Sie sagten, sehr verwundert: „Warum haben Sie mich denn nicht gefragt? Ich bin doch Arzt“. Und wahrscheinlich betätigen Sie sich, wenn Sie mit Familie und Enkeln Zeit am Lago Maggiore verbringen, sogar ein wenig als Landarzt, anders als bei Studienbeginn gedacht und doch konsequent auf einem einmal eingeschlagenen Weg.

Ich erinnere mich gut, wie verwundert einige Menschen waren, als 2006 hier im Leibniz-Saal ein Mann aus der Industrie als Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften eingeführt wurde. Seine beiden Vorgänger wird man ohne Zögern dem Typus des streitbaren Public Intellectual zurechnen können, Vorbehalte gegen „die Wirtschaft“ sind in academicis weit verbreitet. Ich möchte aber gern explizit festhalten, wie gut unserer Akademie, die Sie von 2006 bis 2015 geleitet haben, und wie gut der Gemeinschaft der deutschen Akademien der Wissenschaften, die Sie als Präsident von deren Union von 2008 bis 2015 angeführt haben, und schließlich wie gut der Gemeinschaft der „All European Academies“ (ALLEA), der sie von 2012 bis 2018 vorstanden, ein Industrieller, der als solcher immer Wissenschaftler blieb, aber in der Wirtschaft zugleich auch viel gelernt hatte, getan hat. Man hat über den zweiten preußischen König formuliert, dass er ein Staatsgebilde aus brüchigem Ton in solides Metall überführt und damit erst zu einem stabilen Teil der europäischen Staatenwelt gemacht hat; ich deute hier zart an, dass man das auch von der vormals Preußischen Akademie der Wissenschaften und ihrem dritten Präsidenten, von der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften und ihrem zweiten Präsidenten und natürlich auch von ALLEA so ähnlich sagen könnte.

In gewissem Sinne einer solchen Verstärkung bedürftig waren alle diese genannten Institutionen und Institutionenverbände zu Beginn des neuen Jahrtausends. Im Wissenschaftsrat gab es damals eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Frage einer nationalen Akademie beschäftigte und Sie haben nach den Entscheidungen des Jahres 2008, über die damals nicht alle glücklich waren, gemeinsam mit vielen anderen – ich nenne Johanna Wanka und Thomas Goppel – die Grundlagen für ein geordnetes, stabiles Miteinander der Leopoldina, der acatech und der Akademienunion sowie unserer BBAW im „Ständigen Ausschuss“ gelegt; gerade ist mit einem Papier zur Zukunft der Arbeit ein, wie ich finde, eindrückliches Zeichen des Zusammenwirkens der Partner vorgelegt worden und wird munter in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft diskutiert. Vorgestern besuchte ich mit Gerald Haug, meinem befreundeten Kollegen in der Leitung der Leopoldina, das einstige Wohnhaus des frühneuzeitlichen Universalgelehrten Dimitri Cantemir in Istanbul und wir haben diesen Besuch unternommen, weil sie gemeinsam mit der Rumänischen Akademie der Wissenschaften an diesen hierzulande wenig bekannten, aber ungemein bedeutsamen Politiker, Gelehrten und Brückenbauer zwischen den Kulturen erinnert haben; eigentlich müsste seine Büste jetzt hier stehen, die während Ihrer Präsidentschaft ins Haus gekommen ist, denn der um Versöhnung zwischen den Welten des Osmanischen und Russischen Reichs und seiner westeuropäischen Gegner bemühte Cantemir war ein Mitglied unserer Akademie.

Versöhnung zwischen den Kulturen, zwischen den Religionen, Kompromiss zwischen den politischen Richtungen, das um Verständigung bemühte Gespräch – das, lieber Herr Stock, ist ein weiterer Kern Ihres Wirkens. Er macht noch einmal deutlich, wie wenig das Klischee vom Mann der Wirtschaft an den Schalthebeln der Wissenschaft zutrifft. Ich rede jetzt nicht ausführlicher von dem, was die Akademien und Akademienverbände, was große Wissenschaftsorganisationen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft oder die Max-Planck-Gesellschaft, die Technik-Stiftung Berlin, die Initiative „Gesundheitsstadt“, die Einstein Stiftung Ihrem in der Wirtschaft geschulten Organisationstalent verdanken: Reorganisation von Verwaltungen und Geschäftsstellen, Professionalisierungen der Leitbilder und der Kommunikation – gerade haben wir mit fast zweitausend Gästen im Haus den Salon Sophie Charlotte gefeiert, stecken mitten in einem Jahresthema „Projekt: Aufklärung!“ – alles Ideen, die Sie gemeinsam mit der unvergessenen Gisela Lerch realisiert haben und die heute noch genauso gut funktionieren wie damals. Nein, alle weiteren Zeichen wirtschaftlicher Effizienz und klug moderierender Leitung in akademischen Institutionen breite ich nicht *in extenso* aus, sondern bemerke nur knapp, dass man das große Bundesverdienstkreuz bekanntlich nicht im Lotto gewinnt, der Generalsekretär des Stifterverbandes diese Festveranstaltung nicht aus Jux und Tollerei fördert, lieber Herr Meyer-Guckel, und ich alles das, was wir heutigentags tun in diesem Hause (Verwaltungsreform, Etablierung von dauerhaft finanzierten Forschungszentren und den Wiederaufbau des Zwischenflügels als Lounge für die Berliner Wissenschaft) als schlichte Fortsetzung von Ideen der Ära Günter Stock verstehen. Sie wird uns in den mageren Jahren der Bundes- und Landeshaushalte freilich nur gelingen, wenn uns möglichst viele unterstützen – Friede Springer, die Vorsitzende unseres Fördervereins „Collegium Pro Academia“, grüßt sehr herzlich und freut sich wie ich, wenn heute möglichst viele diesem Verein beitreten und uns unterstützen, Karin Elisabeth Becker, die auch diese Festveranstaltung wunderbar organisiert hat, versorgt alle gern mit Eintrittsformularen.

Der Akademiepräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist – wenn er sein Geschäft versteht – eine Art Impresario des Hauses (einige unter uns wissen, dass ich da auf die Idee von Leibniz anspiele, dass die Akademie ein *theatrum naturae et artium* sein sollen und der Impresario wäre dann der Leiter). Mich hat, lieber Herr Stock, beeindruckt, wie stark Sie sich als Naturwissenschaftler nicht nur für klassische medizinische und naturwissenschaftliche Themen eingesetzt haben – ich denke beispielsweise an eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe zur Fertilität –, sondern eben auch mit gleicher Leidenschaft für die geisteswissenschaftlichen Forschungsvorhaben eingesetzt haben, nicht nur für ein Lieblingsvorhaben

oder für die technische Weiterentwicklung der handwerklichen Voraussetzungen geisteswissenschaftlicher Arbeit allein. Nein, sie haben sich den Mitarbeitenden freundlich zugewandt, an dem ganzen Forschungsprofil des Hauses wie seiner Weiterentwicklung lebhaftes Interesse entwickelt und die Akademie strategisch klug in der Berliner und deutschen Wissenschaftslandschaft verankert. Davon zehren wir. Danke.

Bevor ich ein Thema aus diesem Spektrum Ihrer Themen hervorhebe, das Thema, das wir heute Abend behandeln wollen, möchte ich – wie angekündigt – noch etwas sehr persönlich bemerken, weil es auch zu dem gehört, was von Ihnen heute dankbar erwähnt werden muss. Wie ich sagte, sind Stil und Dankbarkeit in der Wissenschaft und im Wissenschaftsmanagement sicher nicht ubiquitär und selbstverständlich; Sie, lieber Herr Stock, charakterisiert aber mehr als das. Ich werde Ihnen nie vergessen, wie Sie mich in der Stunde der wahrscheinlich bittersten Enttäuschung meines Lebens, als die Humboldt-Universität zunächst den Einzug in die illustre Schar der Exzellenz-Universitäten verpasst hatte, zur Pressekonferenz im Roten Rathaus begleiteten und im Saal aufmunternd anblickten, als neben mir der personifizierte Stolz auf den Erfolg thronte und Hof hielt. In solchen Momenten ist man als Verantwortlicher von Institutionen oft sehr allein und lernt die besonders schätzen, die dann nicht von einem weichen. Wie gut, dass diese Akademie nicht zuletzt dank Ihres Wirkens im Vergleich zu einer Berliner Universität, wie ich mit herzlichsten Grüßen an Julia von Blumenthal, Günther Ziegler und Heyo Kroemer sage, aufgrund von Mitgliedern und Mitarbeitenden doch ungleich mehr Vergnügen bei der Leitung und Entwicklung macht!

Noch länger zu sprechen, Sie noch länger zu loben, lieber Herr Stock, wäre Ihnen vermutlich gar nicht recht. Also begründe ich noch knapp, warum wir zu einem Symposium über Künstliche Intelligenz und Verantwortung eingeladen haben. Ich könnte mich ganz kurzfassen: Vom Impresario Stock stammte die Idee zu einer Interdisziplinären Arbeitsgruppe über Künstliche Intelligenz und Verantwortung, die von Juni 2018 bis April 2021 gearbeitet hat und allerlei kluge Hefte mit Empfehlungen wie Analysen produziert hat. Aber das wäre zu kurz gegriffen, bei allem Bemühen um Kürze. Günther Stock hat nicht nur während seiner prägenden Amtszeit als Präsident, sondern auch danach immer wieder darauf hingewiesen, dass der beeindruckende Fortschritt und umfassende Erfolg von Künstlicher Intelligenz und Maschinellem Lernen durch ein kritisches Monitoring der Akademie und ihrer inter- wie transdisziplinär ausgewiesenen Mitglieder begleitet werden sollte. So dachten wir, dass wir ihn am besten ehren, wenn wir nun fragen, wer bei Anwendungen von KI präzise welche Art von Verantwortung trägt, und damit eine der drängenden Fragen, die sich auch nach den jüngsten Regulierungen auf der Ebene der Europäischen Union weiter stellt, aufgreifen. Wie wir das tun, zeigt Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Programm. Wenn wir es anregend tun, wenn wir es ergebnisorientiert tun, wenn wir es auf exzellentem wissenschaftlichen Niveau tun – dann folgen wir den Spuren der Arbeit, mit denen sich Günther Stock in diesem Haus und weit darüber hinaus verdient gemacht und für die alle wir ihm nun mit einem kräftigen Applaus danken.